

# Gefangen, vergiftet und aufgespießt

Einige Naturschützer wird es vor Entsetzen vom Sessel reißen, wenn sie sich die folgende Szene vorstellen: Ein Mann pirscht sich an einen Löwenzahn heran, schwingt ein großes Netz und arretiert einen wunderschönen Schmetterling. Vorsichtig läßt er den Falter in ein Glas mit Zyankali fallen. Nach ein paar Sekunden bewegt sich der Falter nicht mehr, ein paar Minuten später ist er tot.

Von ALI GRASBÖCK



Der Jäger auf der Pirsch: Roland Zarre hat sein Netz auch auf Urlaubsreisen dabei.

**M**änner mit Schmetterlingsnetzen sind schon so lange aus der Mode, daß man sie für ausgestorbener hält als den extrem raren Baumweißling. Aber es gibt sie noch, und eines dieser seltenen Exemplare ist der Kupferschmied Roland Zarre (35) aus Kirchschlag.

Nein, er war keineswegs als Kind schon einer, der den Fliegen begeistert die Haxen ausgerissen hat. „Ich bin sicher kein Rohling“, sagt er auf die unvermeidliche Frage.

Angesichts der Tatsache, daß er Hunderte Tagfalter aufgespießt hat, die alle gesetzlich geschützt sind, gleich die Antwort auf eine zweite unvermeidliche Frage: Nein, ein Krimineller ist Roland Zarre auch nicht, denn er besitzt eine Fangerlaubnis der Landesregierung, Abteilung Naturschutz.

## Auf Holz gespannt und aufgespießt

Der gefangene Falter darf nie mit den Fingern berührt werden. Der Jäger faßt die Beute mit der Pinzette am Körper und legt sie auf ein Spezialbrettchen. Dann bringt er die Flügel mit einem spitzen Werkzeug, das an den Zahnarzt erinnert, sorgfältig in eine Position, die in der Natur gar nicht vorkommt. Was zu dem frevelhaften Ergebnis führt, daß tote Schmetterlinge ihre Pracht besser zeigen als lebende.

Die Flügel und Fühler werden mit Papierstreifen und Stecknadeln am Holz befestigt. „Spannen“ heißt diese Arbeit im Fachjargon. Nach ein paar Wochen ist das Tier für immer in dieser Haltung fixiert und kann in die Sammlung gespießt werden.

Von diesen aufwendigen Prozeduren hätte sich Roland Zarre nichts träumen



Falter haben das Pech, daß sie auch einen prächtigen Anblick bieten, wenn sie tot sind. Zumindest jene, die von einem Sammler und nicht von einem Auto erlegt werden.

lassen, als er seinen ersten Falter fing. Der Grundstein für die Karriere als Schmetterlingsjäger wurde vor ungefähr 30 Jahren von einem größeren Buben aus der Nachbarschaft gelegt, der Klein-Roland auf die Jagd mitnahm.

Damit war das Thema für 20 Jahre erledigt. Dann aber sah Roland Zarre einen TV-Film über Schmetterlinge, und plötzlich waren auch die Kindheits Erinnerungen wieder da. „Weil ich ein naturbegeisterter Mensch bin, habe ich mir eine Kamera gekauft und angefangen, Schmetterlinge zu fotografieren.“

Dabei hätte es bleiben können, und die Naturschützer könnten beifällig nicken. Aber es war schon zuviel Fachliteratur im Haus und das Interesse zu groß. Als Zarre zufällig die Ankündigung für einen Vortrag der „Entomologischen Arbeitsgemeinschaft am OÖ. Landesmuseum“ sah, ging er hin und tauchte endgültig in die Welt der Lepidopterologie ein.

Entomologen sind Insektenkundler, zu ihnen gehören die Lepidopterologen,

das sind die Schmetterlingskundler.

Zarre ist kein Wissenschaftler, aber er ist ein Datenlieferant für die Schmetterlingskundler. Seine Fangerlaubnis „für wissenschaftliche Zwecke“ verpflichtet ihn, genaue Aufzeichnungen zu führen, wann und wo er welche Schmetterlinge gefangen und bestimmt hat. Zum Bestimmen reichen Fotos nicht, weil die Unterscheidungsmerkmale oft winzig sind.

## Falter muß man lagern wie guten Wein

Im Vergleich zu Jäger-Kollegen, die schon neue Arten entdeckt haben und deren Namen in der Fachliteratur aufscheinen, sieht sich Zarre als Anfänger. Aber es gibt noch etwas zu entdecken, denn die Schmetterlinge sind längst nicht so restlos erforscht, wie der Laie vielleicht meint.

Die Daten der Schmetterlingsjäger werden von der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft, deren Vorsitzender der Linzer Universitäts-

professor Ernst Rudolf Reichl ist, ausgewertet. Der Sinn liegt darin, daß Zustand und Veränderungen in der Natur deutlich werden.

Gesammelt werden die Falter in Schaukästen, die zumindest staubdicht sein sollen. Und lagern soll man seine Schmetterlinge wie guten Wein: In trockener Luft, möglichst ohne Temperaturschwankungen und im Dunkeln, denn Licht läßt die Farben ausbleichen. Ist die Luft zu feucht, verziehen sich die Flügel. Fast noch wichtiger ist, daß Motten und andere Insekten ferngehalten werden, denn die fressen die Sammlung auf.

Bei optimaler Lagerung aber halten die Schmetterlinge ewig. „Es gibt Sammlungen, die 300 Jahre alt sind“, weiß Zarre.

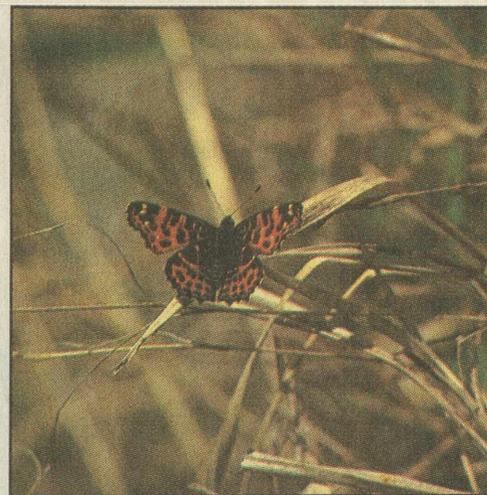
Höchste Zeit für ein Thema, um das Falter-Jäger in keiner Diskussion herumkommen: Auf der einen Seite gibt es Organisationen, die Grundstücke kaufen, zu Schmetterlingswiesen verwildern lassen und dafür Umweltpreise bekommen. Auf der anderen Seite jagen ein paar Leute mit Netz und



Alltäglich und trotzdem wunderschön: Tagpfauenauge auf Distel.



Seltener, an bestimmten Stellen aber häufig zu finden: Schwalbenschwanz.



Ein Landkärtchen in Frühlingsform. Im Sommer ändert sich die Farbe.



Männlicher Zitronenfalter auf Geranie. Die Weibchen sind blasser.

Zyankali über andere Wiesen und bringen die Schmetterlinge um. Und zwar nach Möglichkeit die schönsten, makellosesten Exemplare, was Zarre selbst als „Unge-rechtigkeit“ empfindet.

Zu diesem heiklen Thema hat der Jäger einen Vergleich auf Lager: Jeden Sommer enden Myriaden von Schmetterlingen als Kleckse auf Windschutzscheiben und Kühlerhauben. „Wenn ich im Sommer vielleicht hundert Exemplare fange, ist das im Vergleich sehr wenig. Aber daß dieses Thema immer umstritten sein wird, ist mir klar.“

### Schwalbenschwanz-Eier aus Kanada

Das häßliche Wort „Aussterben“ bleibt einem Schmetterlingsjäger auch nie erspart. Schon gar nicht, wenn einer den Schwarzen Apollo in der Sammlung hat, der sehr selten ist. Aber aussterben, meint Zarre, tun die Schmetterlinge sicher nicht wegen der paar Männer mit den Netzen. Aussterben tun sie, weil ihnen ihr Lebensraum genommen wird. Nicht nur von Landwirtschaft und Baubranche, sondern auch von unzähligen Rasenmäher-Piloten, die sich unter „Wiese“ nur eine Art grünen, blütenlosen Teppichboden vorstellen können.

„Aussterben“ ist außerdem



Passen farblich gut zusammen: Ein Aurorafalter auf einem Buschwindröschen.

Fotos: Zarre (6), Grasböck (1)

eine unpräzise Bezeichnung, erklärt der Jäger. Was bei uns als fast ausgestorben gilt, flattert manchmal ein Stück weiter südlich in Massen herum. Zarre hat selbstverständlich auch beim Urlaub auf griechischen Inseln oder den Kanaren sein Netz dabei.

In der Welt der Lepidopteren wird aber nicht nur getötet, sondern auch das Le-

ben gefördert. Allerdings auf eine Art, die bei den Naturschützern nicht auf Sympathie stoßen wird. Es existiert ein internationaler Handel mit Eiern, Puppen und Raupen. Roland Zarre hat sich schon Schwalbenschwanz-Eier aus Kanada und Segelfalter-Eier aus Frankreich schicken lassen, das Dutzend zu ungefähr 200 Schilling.

In ungeschützter Natur bleibt von hundert Eiern vielleicht ein Schmetterling übrig. Bei den Sammlern, die die Brut sorgfältig schützen und pflegen, überleben die meisten Eier.

Freilich ist für viele neue Falter gleich Endstation im Zyankaliglas. Nur was der Sammler nicht braucht, darf auch erleben, was es heißt,

über eine sonnige Blumenwiese zu gaukeln.

Den österreichischen Besitzern einer Fangenehmigung ist es ausdrücklich verboten, die Schmetterlinge zum Geldverdienen zu mißbrauchen. Was relativ leicht fällt, denn für die heimischen Arten gibt es keinen nennenswerten Markt. Das große Geld, und zwar sehr

schmutziges Geld, wird mit tropischen und exotischen Schmetterlingen gemacht.

### Exoten sterben für das große Geld

Schon in den achtziger Jahren wurde der Umsatz der „Schmetterlingsindustrie“ in Südostasien und Südamerika auf weit über eine Milliarde Schilling geschätzt. In der deutschen „Entomologischen Zeitschrift mit Insektenbörse“ finden sich zahlreiche Inse-rerate mit Angeboten: Tropische Falter gibt es dort in allen Preisklassen. Das Teuerste, was Roland Zarre bisher gesehen hat, war ein asiatischer Hochgebirgsfalter, der um 21.000 Schilling angeboten wurde.

Das ist die Ausnahme. Die Regel sind „10 Falter von der Insel Java um 12 Mark“. Man kann sich vorstellen, welche Ummengen von Schmetterlingen getötet werden müssen, damit dieses Geschäft rentabel wird.

Den wahren Falter-Jägern sind Auswüchse wie das Souveniergegeschäft mit Schmetterling-Briefbeschwerern und ähnlichem Schund auch ein Greuel. Womit sie zumindest einen Punkt hätten, an dem sie mit den Naturschützern hundertprozentig einer Meinung sind.